

Harald Strebel

## Der „Reger“-Klarinettist Hermann Wiebel

*Bevor er als Nachfolger des „Brahms-Klarinettisten“ Richard Mühlfeld in der Meininger Hofkapelle wirkte, war Hermann Wiebel einige Jahre Soloklarinettist des Zürcher Tonhalle-Orchesters.*

Beim Durchblättern eines Auktionskatalogs weckte eine am 11. Mai 1911 von „Kammermusikus H. Wiebel“ aus Interlaken geschriebene Postkarte meine Aufmerksamkeit. Die wenigen Informationen des Antiquariats ließen darauf schließen, dass es sich beim Verfasser um einen Klarinettisten handeln musste.

Das von mir erworbene Schreiben lautet: „Verehrtester Herr Kollege! Die Blätter sind großartig! Alles stimmt! Erwarte die Mundstücke Ende Mai. Besten Gruß. Ihr erg.[ebenster] H. Wiebel“. Adressiert ist das Schreiben an: „Herrn R. Hofmann, königl. Kammermusikus, Annenstraße 22, Hannover“. Die Rückseite der Carte Postale notiert: „Abs: H. Wiebel Kammermusikus (Kurhaus Interlaken)“.

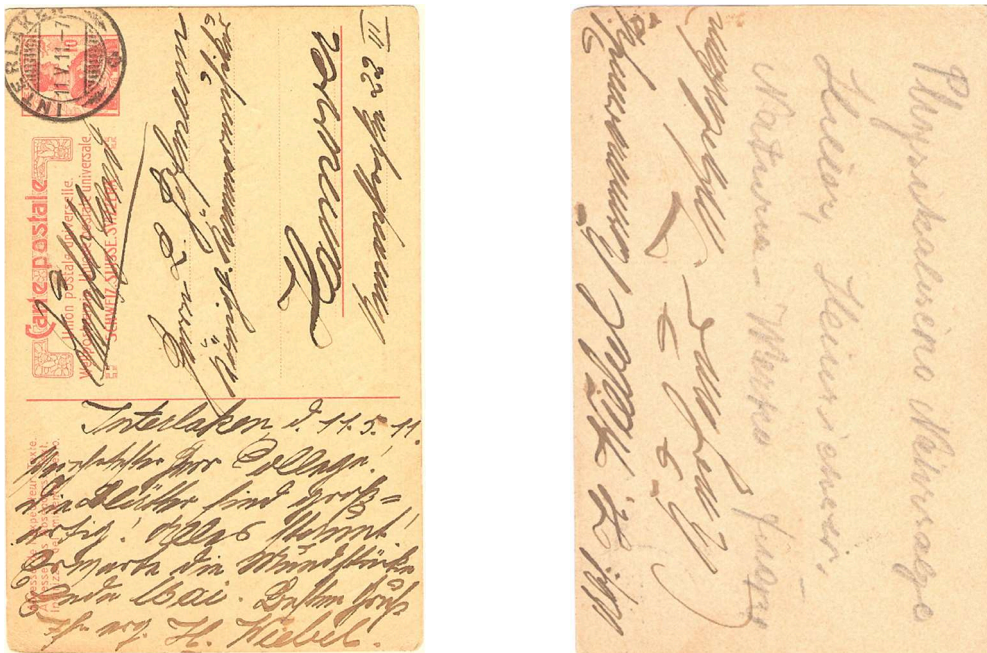


Abb. 1: *Carte Postale* von Hermann Wiebel: Vorder- und Rückseite

Richard Hofmann (1859-1924) wirkte damals als Zweiter Klarinettist am Stadttheater Hannover und war ein gefragter Hersteller von Klarinetten-Mundstücken und -Blättern.<sup>1</sup> Mir fiel ein, dass ich in einem Verzeichnis zum einschlägigen Schrifttum über den Komponisten Max Reger (1873-1916) auf den Hinweis „*Erinnerungen an Max Reger*“ eines „Kammervirtuosen Hermann Weibel“ gestoßen war.<sup>2</sup> Da lag die Vermutung nahe, es könnte sich beim Postkarten-Schreiber um dieselbe Person handeln. Dies sollte sich beim Konsultieren seiner 2001 veröffentlichten Memoiren bestätigen: Seit Herbst 1907 fungierte Hermann Wiebel als 1. Klarinettist bei der europaweit berühmten Meininger

<sup>1</sup> Pamela Weston, *More Clarinet Virtuosi of the Past*, London 1977, S. 131.

<sup>2</sup> Vgl. Wiebel, *Erinnerungen an Max Reger*, in: *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft*, Nr. 2 (2001), S. 5-11.

Hofkapelle.<sup>3</sup> Als er die Postkarte schrieb, hielt er sich mit weiteren Meininger Kollegen in Interlaken auf, die Annehmlichkeiten des Kurortes mit Mitwirkung im hiesigen Kurorchester verbindend.

Weitere Recherchen brachten überraschend zu Tage, dass Hermann Wiebel vor seiner Meininger-Stellung von 1900 bis 1907 und zeitweise 1908 als hoch geschätzter Soloklarinetist im Zürcher Tonhalle-Orchester engagiert war.

Die erste Spur zu diesem in Vergessenheit geratenen Faktum fand sich in einem Eintrag zu Wiebel im 2012 erschienenen *Musiker-Lexikon des Herzogtum Sachsen-Meiningen* „geb. 14. 5. 1879 Wüst-Falke bei Gera, gest. 31.12.1956 Meiningen. Studierte am Leipziger Konservatorium und war Mitglied des Tonhallen-Orchesters in Zürich, 1907 trat er als Nachfolger Richard Mühlfelds<sup>4</sup> in die Meininger Hofkapelle ein.“<sup>5</sup>

Nachforschungen in den im Stadtarchiv Zürich aufbewahrten Akten der Tonhalle-Gesellschaft ergaben tatsächlich, dass der 21-jährige Wiebel kurz nach Abschluss seines Musikstudiums am Königlichen Konservatorium zu Leipzig im Oktober 1900 die vakante Soloklarinetten-Stelle in Zürich erhielt.<sup>6</sup> Leider sind Dokumente bezüglich der Bewerber und des Probespiels nicht mehr erhalten.

Wiebels Pultkollege als zweiter Klarinetist war der 1897 dem Orchester beigetretene, aus Gröbzig (Sachsen-Anhalt) stammende Carl (Karl) Pathé (1868-1937)<sup>7</sup>, der seine Ausbildung am Leipziger Konservatorium gleich Wiebel durch den Soloklarinetisten im Gewandhaus-Orchester, Traugott Gentzsch (1838-1902) erhalten hatte. Für die Wahl seines Landsmanns Wiebels in Zürich dürfte sich der bis zu seiner Pension im Tonhalle-Orchester verbliebene Pathé gewiss ebenfalls verwendet haben. Laut dem frühesten noch greifbaren Gagenetat der Tonhalle-Musiker vom 16.-31. Mai 1906 bezog Wiebel wie die meisten Bläser ein Brutto-Gehalt von monatlich 220 Franken, wobei die Auszahlung zweiwöchentlich erfolgte.<sup>8</sup>

Bei Wiebels Eintritt 1900 zählte das Tonhallen-Orchester 40 Musiker, im Herbst wurde es jeweils für die Dienste im Stadttheater um rund 25 Musiker aufgestockt.

Während seiner siebenjährigen Mitgliedschaft im Tonhalle-Orchester, als deren Kapellmeister Friedrich Hegar (1841-1927), Lothar Kempfer (1844-1918) und Volkmar Andreae (1879-1962) fungierten, zählte Wiebel zu deren hervorragendsten Musikern.

---

<sup>3</sup> Die Informationen von Pamela Weston: *More Clarinet Virtuosi of the past*, Reprint 1982, London, S. 269, bedürfen der Korrektur: 1907 wurde Wiebel direkter Nachfolger von Richard Mühlfeld als 1. Klarinetist, er spielte niemals 2. Klarinette neben Mühlfeld.

<sup>4</sup> Richard Mühlfeld (28.2.1856 Salzungen, † 1.6.1907 Meiningen. Mühlfeld gilt als einer der berühmtesten Klarinetisten der Musikgeschichte. Von 1879 bis zu seinem Tode war Mühlfeld 1. Klarinetist bei der Meininger Hofkapelle, von 1884 bis 1896 auch Soloklarinetist des Bayreuther Festspielorchesters. Brahms schrieb für Mühlfeld das Klarinettenquintett h-Moll op. 115, das Klarinetten trio a-Moll op. 114 sowie die beiden Klarinettensonaten op. 120. Zu Mühlfeld vgl. u. a. Maren Goltz/Herta Müller: *Der Brahms-Klarinetist Richard Mühlfeld, Einleitung, Übertragung und Kommentar der Dokumentation von Christian Mühlfeld*. Balve 2007.

<sup>5</sup> Maren Goltz: *Musiker-Lexikon des Herzogtums Sachsen-Meiningen (1680-1918)*, Meiningen, 2012, 412.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Zürich, VII. 151, Archiv der Tonhalle-Gesellschaft Zürich 1868-2005, 6. Personalwesen, 6.5: Personal der Tonhalle Zürich 1899-1996 [Orchester-Matrikel, Bd. 1, 1899/99-1932/33].

<sup>7</sup> Eine Würdigung über Carl Pathés Tätigkeit im Tonhalle-Orchester findet sich in der NZZ Nr. 297 vom 18.2.1937.

<sup>8</sup> Zum Vergleich: Der 1. Kapellmeister Volkmar Andreae bezog zum gleichen Zeitpunkt eine monatliche Gage von Fr. 1000, der 2. Kapellmeister Lothar Kempfer Fr. 500, der 1. Konzertmeister Peter Sandner Fr. 295. [Vgl. Archiv der Tonhalle-Gesellschaft Zürich VII. 151, Personalwesen 6.6: Gagen-Listen und Gagenkarten des Personals 1906-1980].



Abb. 2: Das Tonhalle-Orchester Zürich zw. 1901 und 1904 mit Kapellmeister Lothar Kempfer. Zweite Reihe, stehend, 1. und 2. von links die Klarinettenisten Hermann Wiebel und Karl Pathé

### **Hochgelobter Solist mit 21**

Eine Durchsicht der Konzertprogramme macht deutlich, dass Hermann Wiebel in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Tonhalle-Orchester von allen Musikern am weitaus häufigsten als Solist und Kammermusiker auftrat.<sup>9</sup> Schon beim ersten solistischen Auftritt am 11. Dezember 1900 im Rahmen des dritten Kammermusikkonzertes der Neuen Tonhalle-Gesellschaft findet der Rezensent der *Neuen Zürcher Zeitung* das Spiel des 21-Jährigen in Mozarts Klarinettenquintett KV 581 nur Worte des Lobes, sowohl hinsichtlich der stilgerechten, technischen und musikalischen Ausführung als auch der Klangschönheit seines Instrumentes.<sup>10</sup>

Auch in der Folge sind die dem Klarinettenisten zuteilwerdenden Elogen in Konzertberichten zumeist überschwänglich. Wiebels Paradestück scheint das von ihm 7-mal gespielte Klarinettenkonzert in f-Moll op. 73 von Carl Maria von Webers gewesen zu sein, vom Publikum und der Kritik stets enthusiastische Akklamation erlangend.

### **Erstmaliger Zürcher-Auftritt von Max Reger, nachmaligem „Generalmusikdirektor“ Wiebels in Meiningen**

Am 12. Januar 1905 trat der Komponist und Pianist Max Reger (1873-1916) erstmals in Zürich auf, wobei er im Kleinen Saal der Tonhalle unter anderem mit dem Geigenlehrer am Konservatorium Zürich und vormaligen Primgeiger im Tonhalle-Orchester, Wenzel Kohlbecker, seine Violinsonate C-Dur op. 72 spielte.<sup>11</sup> Am selben Abend wurde unter Leitung Lothar Kempfers zu dessen Benefiz im Stadttheater Verdis Oper *Othello* gegeben,

<sup>9</sup> Die ermittelten Konzertprogramme der Tonhalle-Gesellschaft Zürich belegen 24 Auftritte Wiebels als Solist mit Orchester sowie 7 Aufführungen als Mitwirkender in Kammermusik-Konzerten. Hinzu kommen zahlreiche weitere Kammermusikauftritte bei weiteren Konzert-Institutionen in Zürich und Andernorts.

<sup>10</sup> Neue Zürcher Zeitung [= NZZ] Nr. 357 v. 25.12.1900. Feuilleton. Konzertbericht.

<sup>11</sup> NZZ Nr. 19, 19.1.1905 (Feuilleton. Konzertbericht. Sonatenabend Kohlbecker-Reger, S. 1); ebenso: Zürcher Nachrichten Nr. 22 v. 22.1.1905, S. 1 (Feuilleton. Musikbrief. Konzert Kohlbecker-Reger.



wobei Hermann Wiebel seinen Dienst im Orchestergraben zu versehen hatte.<sup>12</sup> Während seines fünftägigen Zürcher-Aufenthaltes, bei dem er Gastrecht im Hause Volkmar Andreaes (1879-1962) im Stadtteil Enge genoss<sup>13</sup>, hätten sich Reger zwei Gelegenheiten geboten, Aufführungen des Tonhalle-Orchesters beizuwohnen. Am Samstagabend, 14. Januar gab dieses im Pavillon der Tonhalle ein Extrakonzert zum eigenen Benefiz.<sup>14</sup> Am Montagabend, 16. Januar erfolgte die öffentliche Hauptprobe für das am nächsten Abend stattfindende Abonnement-Konzert mit Beethovens 9. Sinfonie unter Leitung Friedrich Hegars.<sup>15</sup>



Abb. 3: Orchesterprobe des Tonhalle-Orchesters mit Friedrich Hegar (links). Obere Reihe, 2. von rechts: Hermann Wiebel, ganz rechts: Carl Pathe (Exzerpt eines Fotos von 1906)

Sollte Reger eine der genannten Gelegenheiten wahrgenommen haben, wäre ihm möglicherweise Wiebels Klarinettenspiel aufgefallen. Immerhin hebt der Konzertbericht in der *Neuen Zürcher Zeitung* über die Aufführung von Beethovens „Neunter“ den Ersten Flötisten Oskar Köhler und den Ersten Klarinettisten Hermann Wiebel hervor, welche „die Gesangsmomente des langsamen Satzes mit viel Wärme [wiedergaben]“.<sup>16</sup>

Leider haben wir keinerlei Kenntnisse darüber, ob Reger das Tonhalle-Orchester und mithin das Spiel des hochgelobten Soloklarinettisten gehört hat. Fakt ist – was keiner von beiden damals voraussehen konnte – dass Hermann Wiebel nach eigener Bekundung Reger erstmals 1910 persönlich begegnete und am 5. November in Gotha mit dem Komponisten dessen Klarinettensonate B-Dur Op. 107 aufführte. Darauf wird zurückzukommen sein.

<sup>12</sup> NZZ Nr. 12, Morgenblatt v. 12. 1. 1905, „Lokales“.

<sup>13</sup> Vgl. Franziska Reich, „Hier wohnen wir fast fürstlich“. Max Reger in Zürich, in: Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft, Nr. 36 (2019).

<sup>14</sup> NZZ Nr. 11, 11.1. 1905, Konzert-Anzeige: „Lokales: Tonhalle.“

<sup>15</sup> Die NZZ vermerkt in ihrer Ausgabe Nr. 16 vom 16. Januar 1905 hierzu: «Tonhalle. Um allen Musikfreunden, die für den Dienstag zur Aufführung von Beethovens Neunter Symphony keinen Platz mehr finden, Gelegenheit zu geben, das grandiose Werk zu hören, ist auf Montagabend eine konzertmäßige Hauptprobe angesetzt worden, die um 8 Uhr beginnt.»

<sup>16</sup> NZZ Nr. 21 v. 21.1.1905, Konzertbericht.

## Schweizerische Erstaufführung von Regers Klarinettensonate Nr. 1 op. 49 durch Hermann Wiebel

Noch während seiner Zürcher Zeit spielte Wiebel am 22. Januar 1907 im kleinen Tonhalle-Saal Max Regers 1899/1900 entstandene As-Dur-Sonate Nr. 1, op. 49, was laut meinen Recherchen zugleich die Schweizerische Erstaufführung bedeutete.<sup>17</sup> Wiebels Duo-Partner war der eminente Pianist und einstige Schüler von Ignaz Moscheles und Franz Liszt, Robert Freund (1852-1936). Wiebel hatte allerdings den Larghetto-Satz bereits am 9. Juli 1906 zusammen mit dem „Larghetto“ von Regers fis-Moll-Sonate Nr. op. 49 in einem „Reger-Abend“ im Grossmünster Zürich“ gespielt.



Dienstag, den 22. Januar 1907, im kleinen Saale:

### IV. Kammermusik-Aufführung

der

Neuen Tonhallegesellschaft

unter Mitwirkung der

Allgemeinen Musikgesellschaft.

#### Mitwirkende Künstler:

Robert Freund, William Ackroyd, Paul Essek, Joseph Ebner  
Ernst Mahr und Hermann Wiebel.

#### PROGRAMM.

1. Trio für Pianoforte, Clarinette und Violoncello, op. 114 . . . . . *Joh. Brahms*  
Allegro. — Adagio. — Andantino grazioso. — Allegro. —
2. Sonate für Clarinette und Klavier, op. 49 No. I . . . . . *Max Reger*  
Allegro affanato. — Vivace. —  
Larghetto. — Prestissimo assai. —
3. Streichquartett in D-moll . . . . . *Fr. Schubert*  
Allegro. — Andante con moto. —  
Scherzo. Allegro vivace. — Finale. Presto. —

Öffnen der Türen 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. — Beginn punkt 8 Uhr.  
Ende 9 $\frac{3}{4}$  Uhr.

*Die Türen werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur jeweilen zwischen zwei Programmnummern geöffnet.*

Abb.: 4: Konzertprogramm der IV. Kammermusik-Konzertes der Tonhalle-Gesellschaft am 22. Januar 1907

Über den Konzertabend, in dem Wiebel noch das „Klarinetten trio“ op. 114 von Johannes Brahms spielte, dürfte der nachstehend partiell angeführte Bericht der NZZ vom 25. Januar 1907 von Interesse sein: „*Feuilleton. Konzertbericht. Max Regers Serenade in Basel. IV. Kammermusik-Aufführung. [...] Die Wiedergabe der As-Dur-Klarinetten-Sonate op. 49 Nr. 1 von Reger in der IV. Zürcher Kammermusikaufführung läßt uns noch länger beim*

<sup>17</sup> NZZ Nr. 202 v. 23.7.1906.

Thema [gemeint ist die in der nämlichen Ausgabe der NZZ eingerückte Rezension über Max Regers Serenade in Basel, d. Verf.] verweilen. Auf das Klarinetten trio op. 114 von Brahms folgend, zeigte das Werk, von wo Reger ausgegangen ist. Das Trio schuf den besten Boden für die Sonate. Reger ist freilich hier schon zum größten Teile aus dem Fahrwasser von Brahms heraus, viele Momente weisen bereits kräftig in die Zukunft; doch bleibt die harmonische Gestaltung noch eine relativ einfache. Wer nun ohne Vorurteil die beiden Werke verglich, muß dem nicht die bei beiden fast gleich große meisterliche Gestaltung auffallen, die Aehnlichkeiten des Stils, dasselbe Geschick, den Faden fortzuspinnen? Freilich: der eine ist der Pfadfinder, der andere sein Nachkomme; aber diese technische Meisterschaft bei einem Fünfundzwanzigjährigen – viel älter war Reger kaum, als er die Sonate schrieb<sup>18</sup> – muß doch in Erstaunen setzen. Dabei bietet Reger so viel Eigenes, nirgends lehnt er sich an Brahms an, seine Verwandtschaft mit diesem ist ungefähr dieselbe wie die der ersten Werke Beethovens mit Mozart. Die Herren Wiebel und Freund spielten das Stück mit einer Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit, als ob Reger die einfachste Sache von der Welt wäre. Herr Wiebel gab seinen Part mit trefflicher technischer Sicherheit, vorzüglicher Phrasierung, warmen, ausdrucksvollem Tone und feiner dynamischer Ausarbeitung, und Herr Freund gestaltete die komplizierte Harmonik völlig klar und verständlich und verhalf mit seinem Partner den Sätzen zu fester Abgeschlossenheit; die Themen und Stimmungen stellte er wirkungsvoll einander gegenüber. Prächtig wirkte das Scherzo, das so recht für die Klarinette gedacht ist und dessen Trio Regers warmes musikalisches Empfinden aufs eindrucklichste zeigt, wie nicht minder das Gesangsthema des I. Satzes. Wo finden wir nach Brahms eine Musik, deren langsame Sätze so ganz aus dem Kammermusikstil herausgewachsen sind; die das Erbe von Beethoven und Brahms sich so zu eigen gemacht hat, wie dies bei Reger der Fall ist? Die Persönlichkeit Regers und seine weitere Entwicklung werden dafür sorgen, daß seine Musik, immer mehr verstanden, einen erfrischenden und mächtig stärkenden Einfluß auf die Entwicklung der Musik gewinn wird. Ueber das Trio für Klavier, Klarinette und Violoncello op. 114 von Brahms und das D-moll-Streichquartett von Schubert müssen wir uns kurz fassen. Sie haben keine Fürsprache mehr nötig und ihre Ausführung war meist eine vorzügliche. Im Trio hätte der Cello part [*Ernst Mahr*] hie und da etwas vorsichtiger angefaßt sein dürfen, sonst aber dessen Wiedergabe den Partien des Klaviers und der Klarinette ebenbürtig. Näheres über diese zu sagen, ist nach der Qualifikation des Vortrages der Sonate von Reger nicht nötig; man könnte sich nur wiederholen. [...] E. I.“<sup>19</sup>

Bemerkenswerterweise war es auch Hermann Wiebel, der rund neun Jahre nach der am 5. November 1895 in Zürich<sup>20</sup> durch Richard Mühlfeld erfolgten schweizerischen Erstaufführung des Brahms'schen Klarinettenquintetts h-Moll op. 115 dieses Werk am 1. November 1904 erstmals wieder in der Limmat-Stadt zu Gehör. In seiner Konzertbesprechung vom 3. November in der NZZ weist der Berichterstatter ausdrücklich darauf hin, die Wiederbegegnung mit dem Quintett wäre nur möglich gewesen dank der „Vorzüge unseres gegenwärtigen ersten Klarinettenisten im Orchester, Herrn Hermann Wiebel“. Nach der „glücklichen Wiedergabe“ – so der Rezensent: „können wir uns nur wünschen, daß bald die beiden Klarinettensonaten [*von Brahms*] auch an die Reihe

---

<sup>18</sup> Der englische Geiger William Ackroyd (1875-1953) war von 1900 bis 1907 Konzertmeister des Tonhalle-Orchester Zürich und Primarius des Tonhalle-Quartetts.

<sup>19</sup> Bei dem Konzertberichterstatter mit den Initialen «E. I.» handelt es sich um Ernst Isler (1879-1944). Der glühende Reger-Verehrer wirkte 1909/1920 als Organist an der Reformierten Kirche Enge und 1919-1942 am Fraumünster. Zudem war Isler Redaktor der «Schweizerischen Musikzeitung» (1910-1927) und Musikkritiker der NZZ (1902-1944) sowie Leiter der Orgelklasse am Konservatorium Zürich.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu die Rezension in der NZZ Nr. 317 v. 15.11.1895.

kommen. Herr Wiebel hat sich seiner Aufgabe als vortrefflich gewachsen gezeigt, er passte sich seinen Quartettgenossen<sup>21</sup> sehr gut an [...] die Ausführung des Ganzen [kann] nur gelobt werden, sie war einheitlich und stimmungsvoll. [...]“<sup>22</sup>

Offenbar scheinen die Programmverantwortlichen der Tonhalle-Gesellschaft dem Wunsch des Rezensenten Gehör geschenkt zu haben: Bereits im Zweiten Kammermusik-Konzert der folgenden Saison wurde Brahms' Sonate Es-Dur Nr. 2 op. 120 den Musikliebhabern am 14. November 1905 durch Wiebel und Robert Freund dargeboten. Bei seinem Zürcher-Besuch 1895 hatte Mühlfeld mit dem gleichen Pianisten die f-Moll-Sonate Nr. 1 op. 120 aufgeführt. Hermann Wiebel spielte die f-Moll-Sonate am 29. Januar 1904 im kleinen Tonhallensaal mit der Pianistin Elsa Tobler im Rahmen eines Brahms-Abend der Altistin Minna Weidele. Bei der Klarinettensonate konnte sich der Rezensent „H. K.“ der NZZ jedoch „lediglich am Andante erwärmen“.<sup>23</sup>

Angesichts seiner vielbeachteten Konzerte konnte es nicht ausbleiben, dass Wiebels Ruf sich weit über die Schweizer-Grenzen hinaus verbreitete. 1906 bereits als Soloklarinettist in das Städtische Orchester Baden-Baden [heute: „Philharmonie Baden-Baden“] verpflichtet, setzte die Tonhalle-Gesellschaft alles daran, den „*trefflichen Klarinettisten*“ ihrem Orchester zu erhalten. Die *Neue Zürcher Zeitung* berichtete am 14. September 1906 den musikliebenden Lesern: „Erfreulicherweise [gelang] es nach einigen Unterhandlungen mit der Musikkommission in Baden-Baden, Herrn Wiebel von seinem Vertrag [zu] entbinden“.<sup>24</sup>

### **Verpflichtung Hermann Wiebels in die Meininger Hofkapelle**

Am 28. August 1907 hatten Zürichs Konzertbesucher dennoch vom bevorstehenden Weggang Wiebels Kenntnis zu nehmen. Unter der Rubrik „Lokales“ vermerkt die NZZ: „Der beliebte Klarinettist des Tonhallenorchesters, Herr Hermann Wiebel, ist nach einem erfolgreichen Probespiel als Nachfolger des verstorbenen Kammervirtuosen Prof. Richard Mühlfeld in die herzog. Hofkapelle nach Meiningen engagiert worden. Herr Wiebel wird seine neue Stellung mit 1. Oktober antreten.“<sup>25</sup>

Am 1. Juni 1907 war der Brahms-Freund und gefeierte deutsche Soloklarinettist der berühmten Meininger-Hofkapelle, Richard Mühlfeld 51jährig verstorben. Dass die Wahl seiner Nachfolge auf Hermann Wiebel fiel, darf angesichts der zahlreichen renommierten Bewerber als weiterer Beleg für die instrumentalen und künstlerischen Fähigkeiten des vormaligen Tonhalle-Musikers gesehen werden. Einer der Gründe für die Bewerbung Wiebels mag im Wunsch gelegen haben, in seinem Heimatland Deutschland eine Stellung zu erlangen. Auch dauerte die Konzertsaison in Meiningen nur von Oktober bis März, was – abgesehen vom künstlerischen Renommée – eine Zugehörigkeit zur Hofkapelle zusätzlich attraktiv machte. In Zürich hatte das Orchesterpersonal (und mithin Wiebel) nach der Konzertsaison und kurzer Sommerpause im Stadttheater einen anstrengenden Dienst zu verrichten. Die kurze Konzertsaison erlaubte es Wiebel, sich im Mai 1908

---

<sup>21</sup> Das Tonhalle-Quartett setzte sich zusammen aus den Violinisten William Ackroyd und Paul Essek, dem Bratschisten Josef Ebner und dem Cellisten Ernst Mahr.

<sup>22</sup> NZZ Nr. 306 v. 3.11.1904.

<sup>23</sup> NZZ Nr. 33 v. 2.2.1904.

<sup>24</sup> NZZ Nr. 255 v. 14. 9. 1906.

<sup>25</sup> NZZ Nr. 238 v. 28.8.1907.

interimistisch an sein vormaliges Pult im Tonhallen-Orchester zu setzen, zumal dessen Nachfolger – Cyriel Dubuisson<sup>26</sup> – erst im September 1908 fest verpflichtet wurde.

Vorgängig zu seinem mehrmonatigen Zürcher Aufenthalt reiste Wiebel zunächst von Meiningen nach Genf, wo er im Conservatoire mit dem berühmten Violinvirtuosen Henri Marteau (1874-1934) dessen Klarinettenquintett c-Moll op. 13 spielte. Der Aufführung zollte die *Tribune de Genève* höchstes Lob: „M. Wiebel, clarinette solo du théâtre de Meiningen, a joué en parfait musicien et avec une irréprochable virtuosité l'importante et difficile partie de clarinette et avec lui, le quatuor à cordes, l'auteur jouant e premier violon, formait un ensemble plein de vie et d'enthousiasme.“<sup>27</sup> Das Richard Mühlfeld gewidmete Werk sollte am 3. Juni 1907 beim schweizerischen Tonkünstlerfest in Luzern durch Mühlfeld und dem Marteau-Quartett zur Uraufführung gelangen. Marteau dürfte bald erkannt haben, dass der seit Wochen kranke Mühlfeld hierzu nicht mehr in der Lage sein würde. Der schwierige Klarinettenstimme dürfte daher früh dem Soloklarinettenisten des Philharmonischen Orchesters, Paul Steyer zum Studium übermittelt worden sein<sup>28</sup>, der die Klarinettenpartie im Konzert „mit wundervollem Ton und großem Ausdruck“ spielte.<sup>29</sup>

In Zürich scheint man sich über das Wiedersehen mit Wiebel gefreut zu haben, tritt er doch neben seinen Orchesterdiensten wie in den Jahren zuvor auffällig oft als Solist und Kammermusiker sowohl in der Tonhalle als auch in verschiedenen Kirchen in Erscheinung.<sup>30</sup> Am Donnerstag, 10. September 1908 fand das letzte Sinfonie-Konzert des Tonhalle-Orchesters statt. Die *Neue Zürcher Zeitung* vermeldet hierzu: „Nächsten Mittwoch [16. September] tritt die Kapelle wieder in den Dienst des Stadttheaters, und zwar, um die Wünsche und Ansprüche des Instituts nach Kräften befriedigen zu können, mit einer Verstärkung von 24 Mann, die sich zu einem Drittel auf die Bläser, zu zwei Drittel auf das Streichquartett verteilen. Somit wird das Tonhalle-Orchester im nächsten Winter 64 Musik zählen. Ausscheiden aus der Kapelle wird in den nächsten Tagen der treffliche erste Klarinettenist Hermann Wiebel, der im Vorjahr einem Rufe an die Hofkapelle in Meiningen Folge leistete, während des Sommers wieder dem Verband des Tonhalle-Orchesters angehörte und leider nunmehr ganz nach Meiningen übersiedelt.“<sup>31</sup>

**Neuer Dienstherr Wiebels in Meiningen: Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen (1826-1914).** Seit dessen Regierungsantritt hatte die bereits 1690 gegründete Hofkapelle namentlich unter den Dirigenten Hans von Bülow (1830-1894) und Franz Steinbach (1855-1916) europaweites hohes Ansehen erlangt.<sup>32</sup>

---

<sup>26</sup> Cyriel Dubuisson (geb. 1883 in Ostende), wirkte in der Wintersaison 1907/08 interimistisch als 1. Klarinettenist. Im September 1908 erfolgte seine feste Anstellung, die jedoch Ende April 1909 aus nicht bekannten Gründen beendet wurde.

<sup>27</sup> La Tribune de Genève, No. 96, 4me Edition, Dimanche 26 et Lundi, 27 Avril 1908.

<sup>28</sup> Die Dortmunder Zeitung bekundete bereits in ihrer Ausgabe vom 23. Mai 1907 sub Schweizer Tonkünstlerfest: „Der Herren Konzertmeister H. Schmidt-Reinecke, Ad. Pörsken und C. Cahnbley vom hiesigen Konservatorium sowie der Solo-Klarinettenist des Philharmonischen Orchesters, Herr P. Steyer, haben die ehrenvolle Einladung erhalten, bei dem vom 1. bis 3. Juni in Luzern stattfindenden Schweizer Tonkünstlerfest mitzuwirken. Die Genannten werden dort mit Prof. Henri Marteau am 3. Juni ein neues Klarinetten-Quintett Marteau's zur Uraufführung bringen.“

<sup>29</sup> Vgl. VIII. Schweizerisches Tonkünstlerfest. Das Kammermusik-Konzert in: Der Bund, Abendblatt Nr. 258 v. 4./5. Juni 1907.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu u. a. die Ausgaben der NZZ: Nr. 144 v. 24.5.1908; Nr. 156 v. 5.6.1908; Nr. 184 v. 4.7.1908; Nr. 189 v. 9.7.1908; Nr. 244 v. 2.9.1908.

<sup>31</sup> NZZ Nr. 255 v. 13.9.1908.

<sup>32</sup> Vor Bülow (1880 bis 1885) und Steinbach (1886 bis 1903) fungierten als Hofkapellmeister von 1865 bis 1880 Emil Büchner (1826-1908) und von 1885 bis 1886 Richard Strauß (1864-1949).



Mit ihrer intensiven Brahms-Pflege und den zahlreichen erfolgreichen Konzertreisen nahm die Hofkapelle längst eine führende Stellung unter den deutschen Orchestern ein. Zum Zeitpunkt von Wiebels Beitritt stand die Hofkapelle unter der Leitung des Pianisten und Komponisten Prof. Wilhelm Berger (1861-1911), der die Stellung am 1. September 1903 als Nachfolger Steinbachs angetreten hatte. Berger stand jedoch nicht annähernd im Ansehen wie die vor und nach ihm wirkenden Meininger Hofkapellmeister, auch sollen unter dessen Ägide die künstlerischen Qualitäten des vielbewunderten Orchesters merklich gesunken sein.<sup>33</sup> Der während seiner Meininger-Zeit oft kränkelnde Berger verstarb am 15. Januar 1911 49jährig in Jena.

### **Konzertmeister Hans Treichler und Wiebel: Vormalige Musikerkollegen in Zürich.**

In seinem neuen künstlerischen Umfeld traf Hermann Wiebel auf einen ihm längst von Zürich her bekannten Musiker, der per 1. September 1904 zum Konzertmeister der Herzoglichen Hofkapelle berufen wurde: den gebürtigen Schweizer Hans Treichler (1875-1958). Der Sohn des langjährigen Zürcher Tonhalle-Geigers Hans Georg Treichler (1849-1911) trat wie sein jüngerer Bruder, dem Cellisten Wilhelm („Willy“) Treichler (1876-1925) bereits in frühester Jugendzeit solistisch in Erscheinung. Am 31. Januar 1888 war dem 12-jährigen Hans Treichler<sup>34</sup> erstmals Gelegenheit geboten, sich in einem Benefiz-Konzert des Tonhallenorchesters mit „dem ersten Satze des A-moll-Konzertes von Viotti vor großem Publikum hören zu lassen“ und damit „viel Beifall“ erntete.<sup>35</sup>

Am 20. Dezember 1898 erfolgte Hans Treichlers Debut als Primgeiger des Zürcher Tonhalle-Quartetts.<sup>36</sup>

Während ihren gemeinsamen Zürcher Jahren 1900 bis 1904 musizierten Wiebel und Treichler im Tonhallenorchester spielten mehrmals zusammen in Kammermusik-Konzerten. Paradigmatisch erwähnt sei lediglich ihre Mitwirkung in Franz Schuberts Oktett F-Dur op. 166 im II. Kammermusik-Konzert vom 27. Oktober 1903 im kleinen Tonhalle-Saal. In der Berichterstattung wird dabei explizit das „Wetteifern“ von Klarinette und Violine „in der Herausarbeitung der Gesangspartien“ hervorgehoben, „dass man seine helle Freude hatte“.<sup>37</sup>

Auch während ihrer gemeinsamen Zeit in der Meininger Hofkapelle sollten Wiebel und Treichler Schuberts Meisterwerk mindestens dreimal in Karlsruhe, Würzburg und Marburg aufführen.<sup>38</sup>

Es dürfte nicht allzu weit hergeholt sein, in Hans Treichler eine der treibenden Kräfte für die Anstellung seines früheren Zürcher Kollegen bei der Meininger Hofkapelle zu vermuten. Dennoch: Zumal der Konzertmeister aber Richard Mühlfelds Spiel während beinahe vier Jahren im Orchester miterlebte und mit dem Klarinettenisten mehrfach

---

<sup>33</sup> Zum Wirken Wilhelm Bergers bei der Meininger Hofkapelle vgl. Maren Goltz, Die Berger-Rezeption im Spiegel der Korrespondenz von Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen mit Max Reger und weiterer Quellen. In: Maren Goltz/Irmlind Capelle (Hgg.): Wilhelm Berger (1861-1911): Komponist – Dirigent – Pianist. München 2012 (= Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik, 7), 5-30. Klaus Reinhardt, Unbekannte Briefe des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen aus den Jahren 1904-1910 an den Hofkapellmeister Wilhelm Berger, in: Die Musikforschung, 40. Jg., Heft 2 (April-Juni 1987), 135-149.

<sup>34</sup> Eine kurze Biographie über Hans Treichler findet sich in der Engadiner Post, Band 51, Nr. 77 v. 9. Juli 1942. Vgl. e-newspaperarchives.ch [Digitalisierte Zeitungen].

<sup>35</sup> NZZ Nr. 39 v. 8.2.1888: Feuilleton. Konzertbericht.

<sup>36</sup> NZZ Nr. 357 v. 25.12.1898. Feuilleton. Konzertbericht.

<sup>37</sup> NZZ Nr. 302 v. 31.10.1903.

<sup>38</sup> Vgl. Programme der Meininger Hofkapelle aus der Zeit Max Regers, in: Max Reger, Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, hrsg. von Hedwig und Erich Hermann Müller von Asow, Weimar 1949, hier: S. 621 ff.

kammermusikalisch konzertierte<sup>39</sup>, war er in der Lage, die instrumentalen und künstlerischen Fähigkeiten Wiebels im Vergleich mit seinem Vorgänger zu beurteilen. Wiebels Spiel mag den an den Probespielen beiwohnenden Hofkapellmusikern von allen Bewerbern auch am ehesten an den Klarinettenklang Mühlfeld erinnert haben. Letztlich war es jedoch dem Hofkapellmeister Wilhelm Berger vorbehalten, dem Herzog Georg II. das Engagement Wiebels vorzuschlagen.<sup>40</sup>



Abb. 5: Das Meininger Trio mit Max Reger, Hans Treichler und Carl Piening in Regers Wohnung in Meiningen

Hermann Wiebel trat die Stellung in der 52 Musiker umfassenden Meininger Hofkapelle am 1. Oktober 1907 an. Seine erste Konzertmitwirkung am 6. Oktober im herzoglichen Hoftheater galt ausgerechnet dem Gedächtnis seines Vorgängers Richard Mühlfeld und dem Geigenvirtuosen Joseph Joachim<sup>41</sup>. Neben Chorwerken von Bach und Brahms gelangte dabei Beethovens „Eroica“ zur Aufführung. Zudem brachte Konzertmeister Treichler den zweiten Satz aus dem „Ungarischen Konzert“ [Violinkonzert Nr. 2 d-Moll] von dessen einstigen Lehrer Joachim zu Gehör.<sup>42</sup>

Wie zuvor in der Schweiz fand die Klarinettenkunst Wiebels sowohl in Meiningen und anderen Städten rasch hohe Anerkennung. Anlässlich des ersten Deutschen Brahmsfestes 1909 in München, zu dem zahlreiche Mitglieder der Hofkapelle unter Leitung Franz Steinbachs eingeladen wurden, trat Wiebel am 18. September 1909 zusätzlich in Erscheinung mit der Aufführung von Brahms' Klarinetten trio a-Moll op. 101 von Brahms. Gelobt wird neben der „sinnigen Aufführung“ der „überströmende Wohlklangs Wiebels,

<sup>39</sup> Vgl. Maren Goltz/Herta Müller: Der Brahms-Klarinettist Richard Mühlfeld, a. a. O., S. 140 ad 1.3.906; S. 155 ad 6.12.1904; S. 157 ad 9.1.1904; S. 165 ad 16.1.1906; S. 167 ad 7.12.1904; S. 169 ad 2.12.1904;

<sup>40</sup> Die Dokumentation über das Probespiel Wiebels und dessen Vertragsvereinbarungen bedarf noch der Nachforschungen.

<sup>41</sup> Joseph Joachim (geb. 1831) war am 15. August 1907 in Berlin gestorben.

<sup>42</sup> Berliner Tagblatt und Handelszeitung Nr. 498 v. 1.10.1907, Konzernnachrichten.

der – so der Berichterstatter – „mit Fug und Recht den verstorbenen Mühlfeld in Meiningen ersetzt.“<sup>43</sup>

### **Wiebels persönliche Bekanntschaft mit Max Reger**

1910 wird Hermann Wiebel mit Max Reger persönlich bekannt. Am 5. November spielt er mit dem Komponisten in Gotha im Rahmen eines „Reger-Brahms-Abend“ dessen Klarinetten-Sonate B-Dur op. 107<sup>44</sup>. Sowohl von Regers Gattin Elsa als auch von Wiebel ist diese für das künftige Zusammenwirken der beiden Musiker bedeutsame Begegnung überliefert worden.

Lassen wir zunächst Elsa Reger zu Worte kommen: „Am 5. November 1910 rief meinen Mann eine Bitte des treuen Regerverehrer Professor Ernst Rabich<sup>45</sup> nach Gotha. Dort war auch der Meininger Klarinettist Hermann Wiebel, welcher Regers Klarinettensonate op. 107 zusammen mit Reger das erstemal zu dessen großer Freude wundervoll blies. Später kam ich mit ihm auf die Meininger Kapelle, die unlängst ihren Leiter Wilhelm Berger ganz plötzlich an schleichender Krankheit verloren hatte<sup>46</sup>, zu sprechen und sagte, daß dieser nun freie Dirigentenposten auch meinen Mann reizen könnte. Wiebel frug mich, wie Reger zu Brahms stände, weil Brahms Werke ganz besonders vom Herzog Georg [II.], seiner Gemahlin, der Freifrau von Heldburg<sup>47</sup>, und der Prinzessin Marie<sup>48</sup> geliebt würden. Brahms war ja des öfteren Gast des Herzogs in Meiningen gewesen, was mir alles längst bekannt war. Ich gab Wiebel zur Antwort, daß er dies gleich selbst erkennen könnte, denn Reger spielte grade mit dem Weimarer Konzertmeister Robert Reitz<sup>49</sup> die G-Dur-Sonate von Brahms. Unsere liebe Anna Erler-Schnaudt<sup>50</sup> sang Brahms- und Regerlieder, wie immer ideal schön. Außerdem dirigierte Rabich Brahms' und Regers a capella-Chöre. Am Schluß dieses Konzertes hatte Wiebel nur noch einen Wunsch: „Käme Max Reger doch nach Meiningen!“<sup>51</sup>

Aus der Bekundung Elsa Regers, die Klarinettensonate op. 107 wäre zur Freude ihres Mannes „das erstemal wundervoll“ aufgeführt worden, darf geschlossen werden, dass anscheinend nur Hermann Wiebel das Werk zur völligen Zufriedenheit des Komponisten

---

<sup>43</sup> Kölnische Zeitung. Erste Morgenausgabe, Samstag, 18. September 1909, Nr. 986, Seite 4: Theater und Musik. Erstes Deutsches Brahmsfest. II.

<sup>44</sup> Reger komponierte seine dritte Klarinettensonate 1908/09 und widmete diese dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein (1868-1937). Erstausgabe 1909, Bote & Bock. Uraufführung am 9. Juni 1909 in Darmstadt durch Reger und den Hofmusiker Julius Winkler.

<sup>45</sup> Ernst Rabich (1856-1933), ab 1880 Seminarmusiklehrer, Hoforganist und Dirigent der «Liedertafel» in Gotha.

<sup>46</sup> Der amtierende Hofkapellmeister Wilhelm Berger Anfangs Oktober 1910 schwer erkrankt und wurde seither durch Hans Treichler und den Solocellisten Karl Piening (1867-1942) vertreten. Am 16.1.1911 verstarb Berger an den Folgen einer Magenoperation.

<sup>47</sup> Helene Franz (1839-1923), Pianistin und Schauspielerin, war seit 1867 Mitglied des Meininger Hoftheaters. Seit ihrer Heirat mit Georg II. zur Freifrau von Heldburg geadelt, hatte sie wesentlichen Einfluss auf die kulturellen Bestrebungen in Meiningen.

<sup>48</sup> Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen (1853-1923), Tochter Georgs II. aus dessen 1. Ehe war Klavierschülerin von Theodor Kirchner. Ehelos geblieben, wurden die Musikausübung und -förderung ihr Lebensinhalt. Sie musizierte u. a. mit Bülow, Brahms, Fleischhauer, Steinbach und Mühlfeld. (Vgl. Maren Goltz/Herta Müller: Der Brahms-Klarinettist Richard Mühlfeld, S. 24, Anm. 28.)

<sup>49</sup> Robert Reitz (1884-1951) war ein Schweizer Violinist und Hochschul-Lehrer Er war u. a. Konzertmeister der Staatskapelle Weimar und Primarius des Reitz-Quartetts.

<sup>50</sup> Anna Erler-Schnaudt (1878-1963), Sopran/Alt, sang u. a. 1910 in München in der Uraufführung von Gustav Mahlers 8. Sinfonie. Erler-Schnaudt war von Reger hochgeschätzt und sang oft in dessen Konzerten.

<sup>51</sup> Vgl. Elsa Reger, Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen. Leipzig 1930, S. 94.

spielte. Dies ist umso bemerkenswerter als Reger die Sonate bereits mit mehreren, teils renommierten Klarinettenisten aufgeführt hatte<sup>52</sup>.

Hermann Wiebel wiederum hält in seinen „*Erinnerungen*“ über den Konzertabend unter anderem fest:

„1910 lernte ich Max Reger persönlich kennen. 1910 [am 5. November] wurde in Gotha des Komponisten Klarinettensonate B-Dur op. 107 aufgeführt. Regers Klavierspiel wurde für mich, damals wie auch später, zu einem unerhörten Erlebnis. Dieses Spielen übertrug sich förmlich auf mein Instrument und ich meinte, meine Klarinette hätte niemals so schön geklungen, wie bei diesem, unserm ersten gemeinsamen Konzert. Unvergessen bleibt mir das aufeinander eingehende Musizieren, diesen Hauch von einem Pianissimo auf dem [Ibach]-Flügel habe ich nicht für möglich gehalten. [...] Nach dem Konzert sagte Reger zu mir: [...] „Es wäre mein grösster Wunsch, wenn ich Kapellmeister der Meininger Kapelle werden könnte. Dann könnte ich meine so aufführen, wie ich sie mir beim Komponieren gedacht habe. Ihr seid das einzige Orchester von Rang, das wirklich die Zeit zum ausgiebigen Probieren hat, da ihr keinen Operndienst habt.“ – Nach meiner Rückkehr nach Meiningen brachte ich Regers Wunsch an massgebender Stelle vor [...].“

Wenn sich Wiebel auch für eine Verpflichtung Regers nach Meiningen eingesetzt haben dürfte, war es doch hauptsächlich der gewichtigen Fürsprache des früheren Hofkapellmeisters Fritz Steinbach zuzuschreiben, Herzog Georg II. letztlich zur Verpflichtung Regers zu bewegen.<sup>53</sup>

Am 1. Dezember 1911 trat Reger sein Amt in Meiningen, eine Stellung, die er bis zum Tode Georgs II. 1914 beibehalten sollte. Zumal diese Jahre im einschlägigen Schrifttum erschöpfend behandelt wurden, möge noch höchst lückenhaft Wiebels Tätigkeit und seine Beziehung zum neuen Kapellmeister beleuchtet werden. Schon am 12. Januar 1912 bekundet Max Reger seinem Dienstherrn Herzog Georg II. in Meiningen enthusiastisch: „Heute früh hat in der Probe unser I. Klarinettist wieder him[m]lisch geblasen, unser Herr Wiebel wird sicherlich nochmal Mühlfeld No. 2. Alle Zuhörer waren entzückt, so schön hat er geblasen.“<sup>54</sup> Ähnliche Attribuierungen Regers über Wiebel finden sich in seinen Briefen wiederholt.

Die Wertschätzung Regers gegenüber Wiebel zeigt sich auch darin, dass er am 12. März 1912 dem Herzog den Vorschlag unterbreitete, seinem Soloklarinettenisten mit dem Titel „Kammervirtuos“ auszuzeichnen – einer Bitte, der Georg II. umgehend gewährte. Auch hoben Elsa und Max Reger 1912 Wiebels erstes Kind Liselotte aus der Taufe.<sup>55</sup>

Dass Wiebel einen Vergleich mit seinem berühmten Vorgänger Mühlfeld nicht zu scheuen hatte, erhellt sich aus einem Bericht zum Konzert der Meininger Hofkapelle am 10. Februar 1912 in Marburg: „Die Holzbläser [strahlen], besonders die erste Klarinette (Wiebel, der die Ehre hat, an Mühlfelds Stelle zu sitzen [...]) eine Tonschönheit ohnegleichen aus.“<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> Reger spielte die Sonate am 9.6.1909 in Darmstadt mit dem Hofklarinettenisten Julius Winkler (Uraufführung); am 10.11.1909 in Stuttgart mit Heinrich Horstmann; am 12.11. in Frankfurt a. Main mit August Riechert; am 13.3.1910 in Leipzig mit Heinrich Bading; am 8.5.1910 in Dortmund mit Oskar Schubert; am 1.7. 1910 in Aachen mit Richard Friede. Vgl. hierzu: Max Reger in seinen Konzerten, Teil 2. Programme der Konzerte Regers zusammengestellt von Ingeborg Schreiber (Veröffentlichungen des Max-Regel-Institutes, Bonn 1981).

<sup>53</sup> Vgl. Susanne Popp, Max Reger – Werk statt Leben. Biographie. Wiesbaden 2015, S. 353 ff.

<sup>54</sup> Vgl. Hedwig Müller von Asow / Erich Hermann Müller von Asow (Hrsg.): Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen- Meiningen. Weimar 1949, S. 83. 1849-1933)

<sup>55</sup> Vgl. Wiebel/Erinnerungen, a. a. O., S. 9; ebenso: Elsa Reger, a. a. O., S. 110.

<sup>56</sup> Kölnische Zeitung, Mittagsausgabe Nr. 181, 17. Februar 1912.



Abb. 6: Meiningen Hofkapelle Ende 1912 mit Max Reger. Roter Pfeil: Hermann Wiebel, blauer Pfeil: Hans Treichler

Nach aktuellem Forschungsstand – meine eigenen Recherchen miteinbezogen – spielte Wiebel mit Reger mindestens sechsmal dessen Klarinettensonate B-Dur op. 107 (Gotha, Bad Pyrmont, Karlsruhe, Marburg, Meiningen, Berlin). Die Sonaten op. 49 Nr. As-Dur und Nr. 2 fis-Moll wurden erstaunlicherweise nie gemeinsam aufgeführt, was mit einer Vorliebe Regers für op. 107 gesehen werden mag. Tatsächlich gab der Komponist seine As-Dur-Sonate letztmals am 18. November 1905 in Berlin mit Oskar Schubert (1849-1933), die fis-Moll-Sonate spielte Reger gar nur bei der Uraufführung in München am 18. April 1902 mit Karl Wagner.<sup>57</sup>

Zu den Interpretationen der Klarinettensonate möge exemplarisch ein Exzerpt aus der Rezension zum Kammermusik-Konzert vom 10. November 1912 in Karlsruhe genannt sein: „Seit neuerer Zeit wird die Klarinette als Soloinstrument von den Komponisten bevorzugt. Brahms namentlich hat sie in verschiedenen Kammermusikwerken wieder zu Ehren gebracht, allerdings, weil er in Mühlfeldt [*sic*] einen idealen Vertreter des in so manchen Händen oft recht unkünstlerisch wirkenden Blasinstrumentes gehabt hatte. Kammervirtuos H. Wiebel steht seinem berühmten Vorgänger bei den Meiningern kaum nach. Sein Vortrag der B-Dur-Sonate für Klarinette und Klavier von Max Reger mit dem Komponisten am Flügel (ein wundervoll klingender Jbach aus dem Lager von Kunz) war vollendete Kunst.“<sup>58</sup>

Obwohl längst völlig ertaubt und somit nicht mehr in der Lage Musik zu hören, war dem Herzog das herausragende Können Wiebels bewusst. Welchen Wert Georg II. darauf legte, seinen Soloklarinettenisten in seiner Hofkapelle zu haben, erhellt sich aus einem Schreiben. Als der Landesfürst Kunde erhielt über die Bewerbung des Klarinettenisten zur Leitung des Eisenacher Kurorchesters, vergewisserte er sich am 22. Dezember bei Reger: „Soeben sehe ich, daß Wiebel Dirigent des Eisenacher Kurorchesters werden möchte. Das ist doch wohl eine Stellung, die nur in den Sommermonaten besetzt ist, so daß wir ihn nicht verlieren?“<sup>59</sup> Reger beruhigte seinen Dienstherrn am 24. Dezember: „Wiebel möchte natürlich gerne die Stellung als Dirigent des Eisenacher Kurorchesters; das ist natürlich

<sup>57</sup> Vgl. hierzu: Schreiber/Max Reger in seinen Konzerten a. a. O., S. 264, 289.

<sup>58</sup> Karlsruher Tagblatt Nr. 313, 11. November 1912.

<sup>59</sup> Vgl. Hedwig Müller von Asow / Erich Hermann Müller von Asow (Hrsg.): Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Weimar 1949, S. 387.



nur eine Sommerstellung, so daß wir ihn nicht verlieren.“ Und selbstbewusst fügt er hinzu: „Wiebel geht nicht von Meinungen weg, so lange ich hier bin.“<sup>60</sup>

Seit Gründung des Kurbades 1906 bestand in Eisenach eine Kurkapelle. Für die Sommersaison 1913 fiel die Wahl des Dirigenten für 30-köpfige Orchester tatsächlich auf Wiebel.



Abb. 7: Bad Pyrmont 25. Juli 1912 – Max-Reger-Abend: von links: NN, NN, Hermann Wiebel, Adolf Busch, Max Reger, Hermann Dettmer, Fritz Busch, Marie Dettmer, Paul Grümmer

Auf Grund einer von mir geplanten weiterführenden Studie mögen an dieser Stelle nur wenige weitere Nachweise und Rezensionen zu Wiebels zahlreichen Auftritte als Solist, Kammer- und Orchestermusiker vor und nach Regers Leitung der Meininger Hofkapelle erfolgen. Hinzuweisen gilt es auf seine nachweislich vier Aufführungen von Mozarts Klarinettenkonzert A-Dur KV 622 unter Leitung Regers in Meiningen, Hildburghausen, und Magdeburg. Am 1. Juli 1914 trat Reger von seinem Meininger-Amt zurück. Von einer Erörterung über die Gründe und Umstände seiner Entscheidung soll hier abgesehen werden, zumal dieses Faktum in der einschlägigen Literatur erschöpfend thematisiert wurde. Wenige Tage vor Regers Ausscheiden aus der Hofkapelle war am 26. Juni 1914 Herzog Georg II. 88-jährig in Bad Wildungen gestorben. Dieser Fakt und der kurz darauf am 1. August beginnende Erste Weltkrieg, beendete zugleich die Blütezeit Meininger Hofkapelle. Die nicht festangestellten Musiker des Orchesters und des Theaters erhielten die Kündigung. Davon verschont blieb Hermann Wiebel, der allerdings gleich vielen seiner Kollegen zum Kriegsdienst einberufen wurde.

---

<sup>60</sup> Brief Regers, in „Max Reger – Accorदारbeiter“. Max Reger in den Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek München und des Max-Reger-Instituts Karlsruhe. Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek vom 21. Januar bis 6. März 2011. Erstausgabe von 39 Briefen an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, München 2011, hier: S. 131.



Abb. 8: Hermann Wiebel, undatiertes Foto ca. 1912

Zu welchem Zeitpunkt der Klarinettist eingezogen wurde, bedarf noch der Nachforschungen. Jedenfalls haben sich von ihm drei Feldpostbriefe vom 16. März, 12. April und 31. Dezember 1915 an Elsa Reger erhalten, deren Veröffentlichung einer späteren Arbeit vorbehalten sind. Am 6. März 1915 war Max Reger mit seiner Familie nach Jena gezogen. Nachdem er sich freiwillig bei Kriegsbeginn zu Schreibdiensten bei den ärztlichen Untersuchungen zur Mobilaushebung gestellt hatte, wurde Reger schon am 18. August 1914 als nicht garnisonsfähig“ eingestuft und nach Hause geschickt.<sup>61</sup>

### **Regers Klarinettenquintett op. 146 und seine Widmung an einen *Nicht-Klarinettisten***

In der Nacht zum 11. Mai 1916 stirbt Max Reger im Leipziger Hotel Hentschel an einem Herzversagen. Regers letztes vollendetes Werk, das zugleich sein Schwanengesang werden sollte, war das Klarinettenquintett A-Dur op. 146. Im Vorjahr in Jena begonnen, beendete er das von Melancholie durchzogene Schwesterwerk Mozarts und Brahms' Werken zwar das Abschlussdatum „13. Dezember 1915“ unter das Manuskript, doch sollte er noch bis wenige Tage vor seinem Tod namentlich an der detaillierten Ausarbeitung der in jedem Takt wechselnden Dynamik feilen.<sup>62</sup>

In seinen „Reger-Erinnerungen“ bekundet uns Wiebel: 1914 sagte Reger zu mir: „Das nächste Werk, das ich für Klarinette schreibe, widme ich Ihnen, weil Sie mich nie darum gebeten haben.“<sup>63</sup> An der Glaubwürdigkeit von Wiebels Diktum ist nicht zu zweifeln. Fakt ist, dass Reger sein letztes Opus *keinem* Klarinettisten widmete, sondern seinem langjährigen Freund, Konzertpartner und Förderer seiner Werke, Carl Wendling (1875-1962). Nur wenige Tage vor seinem Tod kündigte Reger dem Freund am 7. Mai 1916 mit Postkarte aus Jena sein wichtigstes Geschenk an: „Ich hab' soeben bei Simrock ein Quintett

---

<sup>61</sup> Vgl. Susanne Popp, Max Reger – Werk statt Leben, a. a. O., S. 420 f.

<sup>62</sup> Ebd., S. 452.

<sup>63</sup> Wiebel, Reger-Erinnerungen, a. a. O., S. 10.

Adur für Klarinette, 2 Violinen, Bratsche u. Violoncello op 146 in Druck gegeben, das ich Dir deciziert habe, was Dich hoffentlich etwas freut.“<sup>64</sup>

Vorgänger von Hans Treichler als Meininger Konzertmeister, fungierte Wendling seit 1903 Konzertmeister der Königlichen Hofkapelle in Stuttgart und war Primarius seines berühmten Streichquartetts. Mit der Dedikation durfte Reger auch die Uraufführung durch seinen Freund erwarten mit gleichzeitiger Gewähr auf entsprechende künstlerische Bewältigung der schwierigen Streicherstimmen. Ob Reger bei seiner Arbeit am Quintett Hermann Wiebel zu Rate zog und inwieweit dieser – der sich zu dieser Zeit offenbar im Felde befand über die Werkentstehung im Bilde war – entzieht sich der Kenntnis.

Als Kollege Wendlings im Stuttgarter Hoftheaterorchester wirkte seit 1914 Philipp Dreisbach (1891-1980) als Soloklarinettist. Sowohl im Orchester als auch in gemeinsamen Kammermusik-Konzerten hatte Wendling hinreichend Gelegenheiten sich vom Talent des jungen Klarinettisten zu überzeugen. Es war nur naheliegend, den Bläserkollegen einzuladen, um mit ihm Regers Schwanengesang aus der Taufe zu heben. Nach dem Tode Regers dauerte es indessen ein halbes Jahr bis zur posthumen Aufführung am 6. November 1916 bei der Stuttgarter Reger-Gedenkfeier.<sup>65</sup>

Nachrichten über berufliche Betätigungen Wiebels können vorläufig erst wieder Ende des Krieges, 1918, beigebracht werden. In mehreren Tageszeitungen wird auf das vom 22.-24. Juni von Elsa Reger zu veranstaltende „Regerfest“ in Jena hingewiesen. Neben dem Berliner Philharmonischen Orchester unter Fritz Busch, dem Gewandhausquartett Leipzig, Max Straube und weiteren bedeutenden Künstlern ist auch „Kammervirtuos Wiebel“ eingeladen.<sup>66</sup> Hermann Wiebel, der mit Georg Dohrn Regers Klarinettensonate op. 107 spielen würde, konnte jedoch nicht teilnehmen. Im Bericht über das „Max Reger-Fest“ heißt es hierzu: „An zwei Stellen mussten in letzter Stunde Änderungen eintreten: der Klarinettist Hermann Wiebel und Karl Straube<sup>67</sup> konnten dienstlicher Verhinderung halber nicht eintreffen.“<sup>68</sup>

Bei der im folgenden Jahr 1919 anberaumten zweitägigen „Max Reger-Gedächtnisfeier“ vom 10./11. Mai in Jena konnte der Klarinettist der neuerlichen Einladung Folge leisten. Die *Jenaische Zeitung* berichtet Wiebel betreffend: „Am Anfang des Kammermusikkonzertes am Sonntag stand die schöne, mit Melodie und Wohllaut gesättigte B-Dur-Klarinettensonate [op. 108], in der Herr Kammervirtuos Wiebel sein Instrument einen herrlichen Ton entfalten ließ.“<sup>69</sup>

### **1919: Hermann Wiebel wird Kapellmeister des Stadtorchesters Eisenach**

Die wechselhafte Geschichte Meininger Hofkapelle und spätere zeitweilige Landeskapelle in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg muss hier ausgespart bleiben, sie bedarf noch der Erschließung und Auswertung grundlegender Quellen.

Aus mir vorläufig noch unbekanntem Gründen scheint Wiebel jedenfalls eine sichere Stellung und Existenz angestrebt zu haben. Wie erwähnt, stand er zumindest 1913

---

<sup>64</sup> Vgl. Auf der Suche nach dem Werk: Max Reger – sein Schaffen – seine Sammlung. Ausstellung des Max-Reger-Instituts Karlsruhe zum 125. Geburtstag Max Regers. Hrsg. v. Susanne Popp und Susanne Shigihara. Karlsruhe, 1998, hier: S. 273. Auf Seite 1 des Autografs von op. 146 hat Reger eigenhändig vermerkt: „Meinem Freunde Professor Wendling gewidmet“.

<sup>65</sup> Merkwürdigerweise hat Elsa Reger in ihren Erinnerungen die Aufführungen mit keinem Wort erwähnt.

<sup>66</sup> Vgl. u.a. Dresdner neueste Nachrichten Nr. 126, 11.5.1918; Leipziger Tageblatt Nr. 237 v. 21.5. und Nr. 254 v. 21.5.1918.

<sup>67</sup> Karl Straube (1873-1950), Orgelvirtuose und Thomaskantor in Leipzig.

<sup>68</sup> Vgl. Karlsruher Tagblatt v. 28.12.1918, Unterhaltungs-Beilage, S. 8.

<sup>69</sup> Jenaische Zeitung Nr. 112 v. 15.5.1919. Wiebels Klavierpartner war der Jenaer Universitätsmusikdirektor, Pianist und Organist Robert Volkmann (1889-1947).

nebenamtlich der Eisenacher Kurkapelle vor. In den Jahren danach gründete sich ein Orchesterverein, um auch größere sinfonische Werke zur Aufführung zu bringen. „Dieses Vereins-Orchester unterstützte Aufführungen im Stadttheater Eisenach, wurde bei Chor- und Oratorienaufführungen in Anspruch genommen, arbeitete im Sommer ebenfalls als Kurkapelle in der Wandelhalle und stand auch für private Anlässe zur Verfügung. Nach dem Weltkrieg erfolgte am 1. April 1919 Orchesterneugründung als Stadtorchester Eisenach, das ca. 30 Musiker umfasste. Hermann Wiebel wurde zum städtischen Kapellmeister berufen.

Mit einer Anzeige in der *Eisenacher Zeitung* machte Wiebel auf das neue Orchester aufmerksam. 30 Musiker gehörten zu diesem ersten Stadtorchester, die er als „hervorragende Solisten“ und „tüchtige Orchestermusiker“ beschrieb. Wiebel versicherte, dass dadurch „sowohl klassische wie populäre Musik wirklich künstlerisch ausgeführt werden kann“. Zugleich bat er die Bürgerschaft, Vereine und Gewerbetreibenden um deren „geschätztes Vertrauen und tatkräftigste Unterstützung“, um „ein auf künstlerischer Höhe stehendes Orchester zu erhalten“.

# Stadtorchester

---

Mit dem heutigen Tage beginnt das neugegründete städtische Orchester in Stärke von circa 30 Mann unter Leitung des Kammermusikers Hermann Wiebel aus Weiningen seine Tätigkeit.

Der Unterzeichnete hat außer hervorragenden Solisten tüchtige Orchestermusiker für das Unternehmen verpflichtet und ist dadurch die sichere Gewähr vorhanden, daß sowohl klassische wie populäre Musik wirklich künstlerisch ausgeführt werden kann.

Die verehrte Einwohnerschaft Eisenachs, pp. Vereine, Stabli-, Vereinsveranstaltungen, Grab-, Ständchen-, Hochzeits- und allen Gelegenheitsmusiken nimmt außer dem Unterzeichneten

der Geschäftsführer Otto Grünwald,  
Friedhofstraße 14, Fernruf 701,

entgegen.

Hochachtungsvoll

**Hermann Wiebel, Städt. Kapellmeister.**

Eisenach, den 1. April 1919.

Abb. 9: Gründungsanzeige vom 1. April 1919 in der *Eisenacher Zeitung*

Selbst in Berlin wurde auf die Neugründung und nunmehriger Zusammenarbeit mit dem Eisenacher Stadttheater hingewiesen: „Das Eisenacher Stadttheater übernimmt im Herbst Direktor Rolf Ziegler aus Lübeck. Er wird erstmalig versuchen, die ganzjährige Spielzeit in Eisenach einzuführen. Die Orchesterfrage ist dadurch gelöst, daß der Staat



Eisenach eine Stadtkapelle unter Leitung des Meininger Kammervirtuosen Wiebel eingerichtet hat und subventioniert, die zugleich das Stadttheaterorchester bilden wird. Der bisherige Direktor Treu wird seine Tätigkeit mit der Uraufführung von Paul Friedrich Schroeders Drama Ein Königstraum abschließen.“<sup>70</sup>

Wiebel und seinem Orchester blieb keine lange Existenz beschieden. Keine zwei Jahre nach deren Gründung musste sie ihr Wirken aufgrund finanzieller Probleme einstellen. Die Sächsische Dorfzeitung verlautbart am 4. Januar 1922:

„Eisenach gibt sein Theater und seine städtische Kapelle auf. Die unerträglich wachsenden städtischen Unterstützungssummen, die sowohl das Eisenacher Stadttheater als auch das städtische Orchester beanspruchen, lassen im Hinblick auf die missliche Finanzlage der Stadt den selbstständigen Fortbestand beider Kunstinstitute für die Zukunft als ausgeschlossen gelten. Der Gemeinderat beauftragt deshalb den städtischen Kunstdezernenten Frhr. Dr. jur. von der Heyden-Rynsch, einer Vereinigung des Eisenacher Theaters mit dem Landestheater zu Gotha näherzutreten und nebenbei auch die Bestrebungen der Freien Volksbühne Eisenach im Auge zu behalten. In der geplanten Vereinigung der Theater Gotha-Eisenach erblickt man die einzige gesunde Lösung der außerordentlich misslichen Theater- und Orchesterverhältnisse. Der Gemeinderat ermächtigte den Kunstdezernenten, sämtlichen Mitgliedern der Eisenacher Stadtkapelle am 1. Januar mit der Wirkung zum 31. März 1922 ihre Verträge zu kündigen.“<sup>71</sup>

Offenbar scheint man in Meiningen ihren langjährigen hervorragenden Klarinettenisten offenbar nur allzu bereitwillig wieder in den Orchesterverband aufgenommen zu haben. Die erste Wieder-Erwähnung Wiebels bei der Meininger Hofkapelle findet sich 1924 in einem Bericht der *Berliner Börsen-Zeitung* über das zweitägige „Brahms-Feier“ vom 13./14. April:

„Der alte Ruhm der Meininger Hofkapelle, jetzt Landeskapelle, beginnt wieder aufzuleben. Der jugendliche, aber überaus talentierte und rührige Leiter des Orchesters, Herr Kapellmeister Peter Schmitz, läßt nichts unversucht, die Wunden, die der Krieg und die Nachkriegszeit der Kapelle geschlagen haben, wieder zu heilen und den Gesundungsprozeß zu fördern. Nachdem er im Februar vorigen Jahres eine mehrtätige Reger-Gedächtnisfeier veranstaltete, entschloß er sich in diesem Jahre zu einer Brahms-Feier, die in jeder Beziehung einen würdigen, überaus eindrucksvollen Verlauf nahm. [...] Der erste Tag, Sonntag, 13. April brachte vormittag 11 Uhr eine Kammermusik, ausgeführt von dem Gürzenich-Quartett aus Köln mit Professor Bram Eldering an der Spitze. Geboten wurden [...] und das Quintett für Klarinette, zwei Violine, Viola und Violoncello in h-moll op. 115 mit dem Klarinettenisten Herrn H. Wiebel von der Landeskapelle in Meiningen. Die Ausführung war über alles Lob erhaben und versetzte das Publikum in helle Begeisterung. [...]“<sup>72</sup>

Es möge nun davon abgesehen werden, weitere Konzert-Auftritte Wiebel anzuführen. Hingewiesen sei noch auf seine Berufung 1925 als Soloklarinettenist im Festspielorchester Bayreuth.<sup>73</sup> Anlässlich der Feierlichkeiten des 100. Geburtstages Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen vom 2. bis 4. April 1926 bringt Wiebel Regers Klarinettenquintett op.

---

<sup>70</sup> Berliner Börsen-Zeitung, Abendausgabe Nr. 186 v. 24.4.1919.

<sup>71</sup> Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse, Mittwoch, 4.1.1922.

<sup>72</sup> Berliner Börsen-Zeitung Nr. 188, Morgenausgabe v. 17.4.1924.

<sup>73</sup> Vgl. Alfred Sous, Das Bayreuther Festspielorchester, Frankfurt a. M., 1997, S. 158. Von 1914 bis 1924 waren die Festspiele wegen des 1. Weltkrieges unterbrochen worden.



146 zu Gehör. Es ist dies zugleich der vorläufig erste und einzige Nachweis einer Aufführung durch Wiebel. Elsa Reger vermerkt diese Gegebenheit in ihren *Reger-Erinnerungen* wie folgt: „Das Wendling-Quartett brachte mit Hermann Wiebel prachtvoll das Klarinettenquintett op. 146, Regers Schwanengesang, seinem Freunde Karl Wendling gewidmet.“<sup>74</sup>

Über die Morgenfeier am letzten „Festtag“ im Landestheater bekundet der *Badische Beobachter*: „[Danach] kam Max Reger zu Wort, als dessen Interpret das Stuttgarter Wendling Quartett gewonnen war. Gemeinsam mit Kammervirtuos Wiebel-Meiningen brachte diese herrliche Quartettvereinigung (C. Wendling, H. Michaelis, L. Natterer, A. Saal) das technisch außergewöhnlich schwierige Klarinettenquintett in A-Dur op. 146 ganz vollendet zum Vortrag. Kritik ist hier unmöglich, nur Dank!“<sup>75</sup>

Über die persönlichen frühen und späten Lebensumstände sowie die künstlerischen Tätigkeiten Wiebels vor und nach dem Zweiten Weltkrieg bedarf es noch eingehender Archivforschungen. Die zu erhoffenden Neuerkenntnisse sind einer künftigen Studie vorbehalten. Wiebel verblieb bis zu seiner Pension 1947 im Orchester des Meininger-Landestheaters, seine *Erinnerungen an Max Reger* verfasste er 1950.<sup>76</sup> Hermann Wiebel verstarb am 31. Dezember 1956 in Meiningen.

### **Nachruf auf Hermann Wiebel.**

1957 erschien in der Zeitschrift *Musica*<sup>77</sup> folgender Nachruf: „Ein erfülltes Leben, das ganz im Dienst der Musik stand und mit der reichen kulturellen Tradition Meiningens aufs engste verbunden war, ging zu Ende. Der Kammervirtuose Hermann Wiebel war viele Jahre als Nachfolger von Richard Mühlfeld Soloklarinettist des Meininger Orchesters.

Auf seinen Konzertreisen mit Max Reger, dem Leiter der damaligen Meininger Hofkapelle, half er den Ruhm dieses Orchesters durch Europa tragen und erntete auch persönlich für sein hervorragendes Spiel hohe Anerkennung. Als enger Vertrauter der Familie war er während einiger Jahre Reisebegleiter und bester Interpret seiner Klarinettenkompositionen, von denen er eine Anzahl uraufgeführt hat. Mit leisem Bedauern bleibt festzustellen, daß man anlässlich der Regertage im Mai 1956 diesen Erinnerungsschatz nicht genutzt hat und somit auch eine verdiente Würdigung Hermann Wiebels versäumte. Noch nach dem Eintritt in den Ruhestand war er in zahlreichen Konzerten solistisch tätig und war Kollegen und anderen Künstler ein wertvoller, beratender und wegweisender Freund.

Wer ermessen konnte, mit welchem Ernst und welcher Leidenschaftlichkeit Hermann Wiebel der Musik verhaftet war, der wird seiner Künstlerpersönlichkeit eine dankbare Erinnerung bewahren.“

Vorstehender Nachruf bedarf insofern der Richtigstellung, als Wiebel keines von Regers Werken für die Klarinette uraufgeführt hat.

**Epilog:** Max Regers Tod (11. Mai 1916) erfolgte auf den Tag genau fünf Jahre nach dem der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Schreiben Wiebels vom 11. Mai 1911 aus Interlaken.

---

<sup>74</sup> Elsa Reger, a. a. O. S. 197. Erstaunlicherweise findet die Uraufführung des Klarinettenquintetts op. 146 vom 6. November 1916 mit dem Wendling-Quartett und Philipp Dreisbach bei Elsa Reger keine Erwähnung.

<sup>75</sup> Badischer Beobachter Nr. 95 v. 7.4.1926.

<sup>76</sup> Freundliche Mitteilung Dr. Karen Goltz, Meiningen.

<sup>77</sup> Vgl. *Musica: Essays, Berichte* [...] 1957, Heft 4, S. 164. Den Hinweis auf den Nachruf verdanke ich ebenfalls Frau Karen Goltz.

## Bildnachweis

Abb. 1: Privatbesitz Harald Strebel

Abb. 2: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Abb. 3: Exzerpt eines Fotos von 1906, Baugeschichtliches Archiv Zürich

Abb. 4: Archiv der Tonhalle-Gesellschaft Zürich 1868-2005, 13.3.1., Programmhefte gebunden, 1905/06 – 1907/08.

Abb. 5: Max-Reger-Institut: <https://maxreger.info> (Max-Reger-Bildgalerie) Foto E. Hoenisch, Leipzig. Aus dem Fotoalbum Elsa Regers.

Abb. 6: Max-Reger-Institut (Fotoalbum Elsa Reger)

Abb. 7: Fotografie von Ernst Hoenisch, Leipzig [Sammlung Musikgeschichte, Meininger Museen]

Abb. 8: Reproduktion einer Fotografie, Künstler: Joh. Gewitz, Eisenach, undatiert. Auf der Rückseite von der Hand Elsa Regers: Kammervirtuos / Hermann Wiebel - / Sondershausen. [Sammlung Musikgeschichte, Meininger Museen]

Abb. 9: [https://de.wikipedia.org/wiki.Stadtorchester\\_Eisenach](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtorchester_Eisenach)